

Die Systemarchitektur der Abhängigkeit

Die Systemarchitektur der Abhängigkeit

Ein Report über digitale Fremdsteuerung und die Chance auf Selbstbestimmung in der öffentlichen Verwaltung. Die digitale Infrastruktur der deutschen Verwaltung ist leistungsfähiger als allgemein diskutiert – doch sie gehört ihr oft nicht. Jahrzehntlang wurde Technologie beschafft, nicht gestaltet. Das Ergebnis: Systemlandschaften, die tief in proprietäre Strukturen eingebettet sind. Hosting, Lizenzen, Schnittstellen – zentrale Komponenten staatlicher Leistungsfähigkeit liegen heute außerhalb staatlicher Steuerung.

Dieser Report analysiert die Lage mit dem Blick eines Systemplaners – nicht eines Aktivisten. Er beschreibt, wie sich über Jahre eine unsichtbare Abhängigkeit aufgebaut hat: rechtlich legitim, technisch bequem, strategisch riskant. Er zeigt, wo die größten Risiken liegen – und wo realistische Wege aus der Fremdsteuerung möglich sind.

Dieser Report richtet sich an:

CIOs, Digitalstrateg:innen, Vergabestellen, kommunale IT-Dienstleister und politische Entscheider:innen, die wissen: Souveränität entsteht nicht alleine durch Software – sondern durch ein gesamtheitliches Um- und Neudenken von bestehenden Strukturen und Prozessen.



Was bleibt

Wer gestalten will, braucht Kontrolle. Und wer Kontrolle zurückgewinnen will, muss die Strukturen verstehen, die sie verhindern.

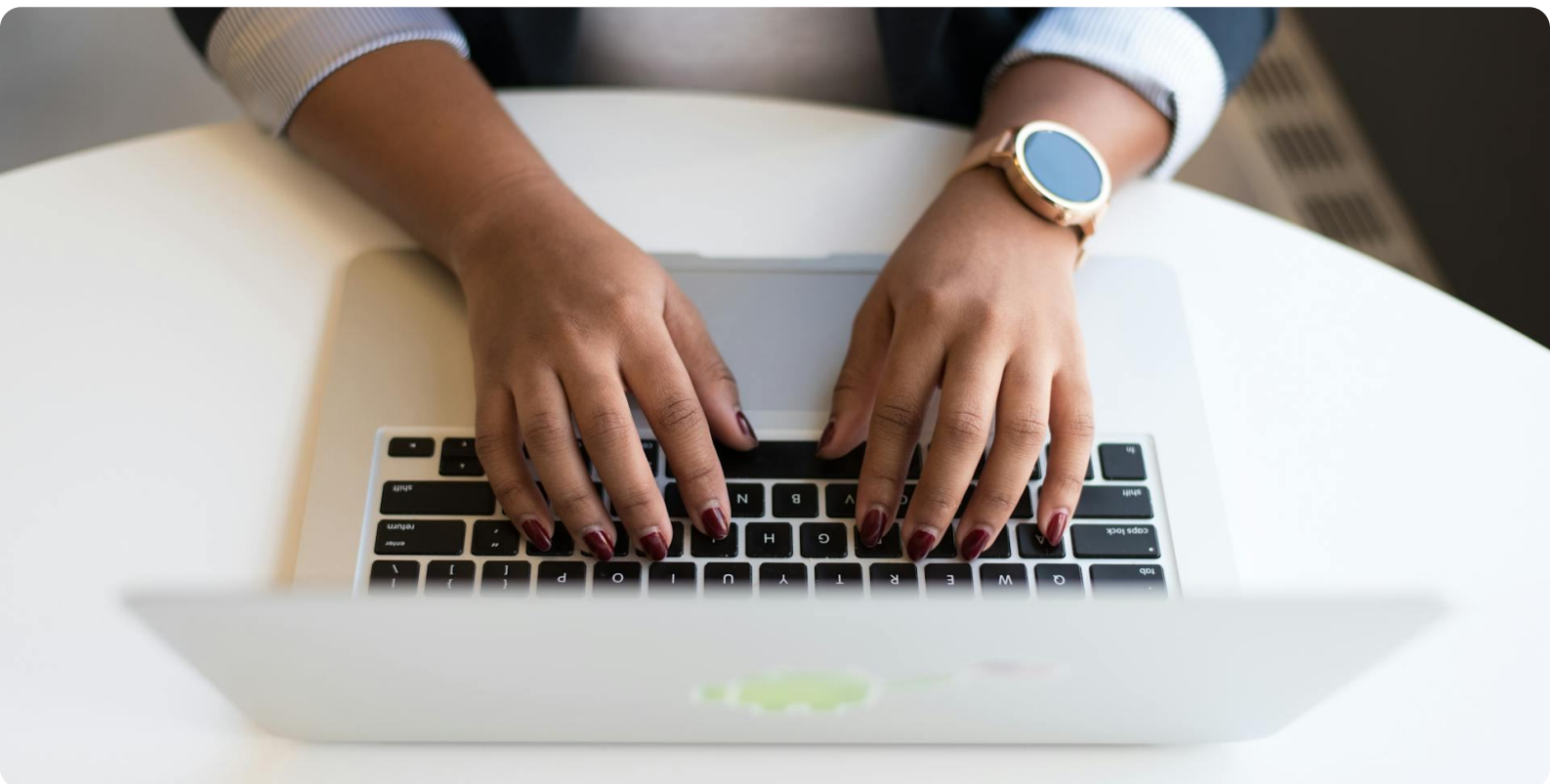
In diesem Bericht

- 04** Einleitung – Anspruch trifft Abhängigkeit
- 06** Der Status quo in Zahlen – Die Illusion der digitalen Kontrolle
- 09** Selbsttest – Wie souverän ist Ihre Verwaltung wirklich?
- 11** Wunsch vs. Wirklichkeit – Die Souveränitätslücke
- 14** Stimmen aus der Praxis – Was Verwaltungsentscheider:innen wirklich sagen
- 15** Best Practices & Hidden Champions – Wie Souveränität konkret gelingt
- 17** Zwischenruf: Es gibt Alternativen – man muss sie nur kennen
- 19** Handlungsempfehlungen – Was Sie jetzt konkret tun können
- 23** Fazit – Die nächste Krise entscheidet sich im Backend

Einleitung – Anspruch trifft Abhängigkeit

Digitale Souveränität ist das Lieblingswort deutscher Digitalstrateg:innen. Es steht in jeder Leitlinie, ziert Förderprogramme und taucht zuverlässig in politischen Reden auf. Gemeint ist: Der Staat soll digitale Infrastruktur nicht nur nutzen, sondern sie kontrollieren können. Selbst bestimmen, welche Software eingesetzt wird, wo Daten liegen, wer mitlesen kann – und wer nicht.

Die Wirklichkeit sieht anders aus.



Einleitung – Anspruch trifft Abhängigkeit

Fast alle Bundesbehörden arbeiten mit Microsoft-Produkten (Netzpolitik.org, 2020). Die meisten Verwaltungsdaten liegen in US-amerikanischen Clouds. IT-Beschaffung folgt selten strategischen Kriterien, sondern rechtlichen Zwängen und gewachsenen Strukturen. Mit jedem neuen Rahmenvertrag wächst die Abhängigkeit – und das Risiko.

Ein Staat, der sich souverän nennen will, nutzt täglich Tools, deren Quellcode er nicht kennt, deren Datenflüsse er nicht steuert und deren Innovationsagenda im Silicon Valley geschrieben wird.

Und doch: Digitale Souveränität bedeutet nicht zwangsläufig Open Source. Es geht um Kontrolle, Transparenz, Standort und Konformität – nicht um Ideologie. Es geht um Handlungsfähigkeit. Genau hier öffnen sich neue Möglichkeiten: mit Lösungen, die in Europa entwickelt und gehostet werden – und in der Sprache der Verwaltung sprechen.

Dieser Bericht will die Debatte versachlichen. Er zeigt, wo die Verwaltung heute steht – und wo sie stehen könnte. Er liefert Zahlen, Fallbeispiele, eine realistische Einschätzung der Risiken. Und er gibt Entscheider:innen konkrete Leitplanken an die Hand, um souveräner zu agieren – jenseits von Schlagworten.

Nicht als Utopie. Sondern als realistische Strategie.

97%

Digitalisierung ist entscheidend für die zukünftige Entwicklung einer jeden Stadt und Gemeinde. Darüber sind sich 97 Prozent aller Befragten einig.

Nur **3%** sind anderer Meinung



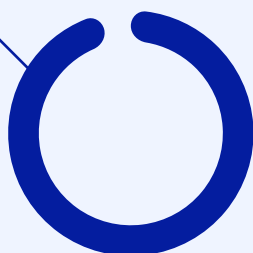
Der Status quo in Zahlen – Die Illusion der digitalen Kontrolle

Wer von digitaler Souveränität spricht, muss zunächst klären: Wie abhängig ist die Verwaltung heute wirklich? Die Antwort ist ernüchternd – und messbar.

Lizenz-abhängigkeit: Das Monopol mit Rechnung

96%

der Bundesbehörden setzen auf Microsoft-Produkte (Office, Outlook, Windows). Diese Zahl bleibt seit über zehn Jahren konstant
(Netzpolitik.org, 2020)



600,000

-mal beschafft

Allein das „Productivity Bundle“ für Microsoft 365 wurde im Rahmenvertrag BMI/ITZBund über



€5,000 - €7,000

Die Migrationskosten für alternative Systeme (z.B. LibreOffice) wurden in Pilotprojekten mit 5.000–7.000 € pro Arbeitsplatz beziffert – vor allem durch Schulung, nicht Technik.

€204Mio

€74Mio

Euro gab der Bund 2024 für Microsoft-Lizenzen und -Services aus – ein massiver Anstieg im Vergleich zu den 74 Mio. Euro im Jahre 2017.

(Heise Online, 2025)



Fazit: Die deutsche Verwaltung ist technologisch nicht diversifiziert. Sie ist faktisch ein Microsoft-Großkunde.

Der Status quo in Zahlen – Die Illusion der digitalen Kontrolle

Datenhoheit: Wer speichert, regiert



der Verwaltungsdaten liegen in proprietären Datenbanksystemen wie Oracle, Microsoft SQL oder IBM DB2
(Bitkom, 2025)



>60 % der Behörden nutzen US-basierte Cloud-Services (insbesondere Azure, AWS, Google Cloud) – trotz CLOUD Act-Risiken und EU-Datenschutzanforderungen
(Deutschlandfunk, 2025)

Konsequenz: Die Verwaltung speichert ihre sensibelsten Informationen in Strukturen, die sie selbst weder vollständig kontrolliert noch nachvollziehen kann.

Hosting & Infrastruktur: Europas Marktanteil im Promillebereich



Der Marktanteil europäischer Cloud-Anbieter in Europa liegt bei 2 % – der Rest entfällt auf US-Konzerne
(Cloudcomputing Insider, 2022)

300 

Fragmentierung des europäischen Cloud-Markts: Europa hat mehr als 300 Cloud-Anbieter, allerdings meist kleine und mittelgroße Unternehmen ohne nennenswerte Marktpräsenz, was die Entwicklung einer starken europäischen Cloud-Alternative erschwert

(Cloud Computing Europe Report, 2023)



Der deutsche Gaia-X-Ansatz hat bisher gerade einmal 11 produktive Anwendungsfälle im öffentlichen Sektor erreicht

(BWMI, Stand: 2025)

Der Status quo in Zahlen – Die Illusion der digitalen Kontrolle

Resilienz & Wechselkosten: Der Preis der Bequemlichkeit

54%

In einer Umfrage der Kommunale Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsmanagement (KGSt) gaben 54 % der Kommunen an, „keine realistische Exit-Strategie“ bei zentralen IT-Systemen zu haben
(KGSt, 2024)

70%

Über 70 % der Behörden haben keine eigenen Schnittstellenentwicklungen für Drittsysteme im Einsatz – sie sind vollständig auf Anbieter-Integrationen angewiesen
(KGSt, 2024)



Der Wechsel von MS Teams zu einem DSGVO-konformen System (z. B. Alfaview oder BigBlueButton) wurde in einem Landesrechenzentrum mit 12 Monaten Projektzeit und 6-stelligem Budget veranschlagt – bei nur 1.200 Mitarbeitenden
(KGSt, 2024)

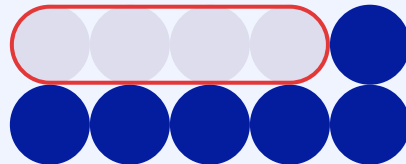
Und Open Source?

10%



Weniger als 10 % der öffentlichen Stellen nutzen Open-Source-Alternativen produktiv im Büroalltag
(Bitkom, 2025)

40%



In großen Migrationsprojekten wie in München, Freiburg oder Schleswig-Holstein lagen die Rückfallquoten („Return to Microsoft“) teils bei >40 % – meist wegen fehlender Schulung, politischem Gegenwind oder mangelnder Interoperabilität
(Bitkom, 2025)



Fazit: Die Verwaltung steht digital mit dem Rücken zur Wand

Technologisch ist sie abhängig. Finanziell ausgeliefert. Und strategisch auf Autopilot. Digitale Souveränität ist nicht mehr nur ein Ziel – sie ist längst eine Pflicht.

Selbsttest – Wie souverän ist Ihre Verwaltung wirklich?

„Souveränität beginnt nicht mit Technologie
– sondern mit Ehrlichkeit.“

Fast jede Behörde bekennt sich heute zur digitalen Souveränität. Doch wo steht man konkret? Der folgende Schnelltest hilft, die eigene IT-Landschaft realistisch einzuschätzen – und zeigt, wie weit der Weg zur Autonomie tatsächlich ist.



Der Souveränitäts-Check: Fünf kritische Dimensionen

Bitte bewerten Sie jede Aussage auf einer Skala von 1 (trifft gar nicht zu) bis 5 (trifft voll zu):

Dimension	Aussage zur Selbsteinschätzung	1	2	3	4	5
1. Datenhoheit	Unsere sensiblen Daten liegen ausschließlich auf Servern mit deutschem oder EU-Hosting.	☐	☐	☐	☐	☐
2. Technologische Unabhängigkeit	Wir können zentrale Softwarelösungen innerhalb von 6 Monaten austauschen – ohne Kontrollverlust.	☐	☐	☐	☐	☐
3. Interne IT-Kompetenz	Unsere IT ist in der Lage, souveräne Tools selbst zu evaluieren, zu integrieren und zu betreiben.	☐	☐	☐	☐	☐
4. Offene Standards & Schnittstellen	Unsere Verfahren und Systeme basieren auf offenen Schnittstellen (API, ODF, OAuth etc.).	☐	☐	☐	☐	☐
5. Governance & Exit-Strategie	Für alle Kernsysteme existieren belastbare Exit-Szenarien und dokumentierte Alternativen.	☐	☐	☐	☐	☐

Selbsttest – Wie souverän ist Ihre Verwaltung wirklich?

Der Souveränitäts-Check: Fünf kritische Dimensionen

Auswertung: Wo steht Ihre Organisation?

Punkte	Reifegrad	Beschreibung
5–10	Kritisch abhängig	Hohe Anbieterbindung, keine Exit-Strategie, begrenzte Handlungsfähigkeit.
11–18	Hybrid geprägt	Erste souveräne Elemente vorhanden, aber systemische Abhängigkeiten dominieren.
19–25	Souverän auf Kurs	Ihre IT-Strategie basiert auf Kontrolle, Transparenz und Wechseloptionen.

Reifegradprofile aus der Praxis



Reaktiv & fremdgesteuert

„Unsere Fachverfahren sind vollständig Microsoft-basiert, die Cloud liegt in Irland – unsere IT kann Produkte verwalten, aber nicht strategisch steuern.“



Hybrid & pragmatisch

„Wir hosten sensible Daten selbst, nutzen aber Standardlösungen wie Office365 weiter – flankiert von Open Source bei neuen Projekten.“



Gestaltend & unabhängig

„Wir setzen bewusst auf europäische Anbieter, kontrollieren unsere Datenflüsse und haben produktive Exit-Pläne für alle Kernsysteme.“

Was Sie jetzt tun können

STUFE 1

Besprechen Sie diesen Test mit IT, Beschaffung und Fachabteilungen.

STUFE 2

Bewerten Sie, wo Sie mutige Entscheidungen vermeiden – und warum.

STUFE 3

Leiten Sie aus der Bewertung gezielte Migrationsschritte ab – nicht alles auf einmal, aber konkret.



Merksatz: Digitale Souveränität entsteht nicht auf PowerPoint-Folien – sondern im Backend.

Wunsch vs. Wirklichkeit – Die Souveränitätslücke

Zwischen politischem Willen und operativer Wirklichkeit liegen Systemgrenzen.“

Digitale Souveränität ist fest in den digitalen Strategien der EU und der Bundesregierung verankert. Die EU-Kommission fordert in „A Europe Fit for the Digital Age“ technologische Unabhängigkeit und Kontrolle über Daten und Infrastrukturen. Mit der EU-Datenstrategie, dem Data Governance Act und dem Data Act schafft sie den regulatorischen Rahmen für Datenhoheit und Interoperabilität. Initiativen wie GAIA-X fördern europäische Cloud-Ökosysteme auf Basis von Offenheit und Transparenz. Auch die Bundesregierung bekennt sich klar zur digitalen Souveränität – etwa in der Digitalstrategie und durch Projekte wie die Deutsche Verwaltungscloud oder die Cloud-Strategie der öffentlichen Verwaltung.

Doch auf Arbeitsebene zeigt sich ein anderes Bild. Die operative Umsetzung bleibt hinter den Zielbildern zurück. Die Gründe dafür sind strukturell, organisatorisch und juristisch – und sie machen aus einem strategischen Vorsatz eine systemische Lücke.



Wunsch vs. Wirklichkeit – Die Souveränitätslücke

1. Der politische Anspruch: Souveränität als Zielbild

Auch europäische Regulierungen setzen klare Rahmenbedingungen:

- ◆ Der Digital Service Act und der Digital Markets Act zielen auf Marktbeherrschung und Interoperabilität
- ◆ Die Network and Information Security Directive 2 fordert erhöhte Resilienz und Risikomanagement
- ◆ Der Data Governance Act definiert Zugriffsrechte und Verantwortlichkeiten
- ◆ Der Cyber Resilience Act nimmt Hersteller in die Pflicht – und damit auch deren Kunden

„Digitale Souveränität der öffentlichen Verwaltung bedeutet, dass sie die volle Kontrolle über ihre Daten, ihre IT-Systeme und ihre Kommunikationsinfrastruktur behält.“

Key Issues Paper on Digital Sovereignty, BMI



Die Botschaft: Digitale Infrastruktur ist sicherheitsrelevant. Kontrolle darüber ist kein Nice-to-have, sondern eine Staatsaufgabe.

2. Die Realität: Betrieb in Abhängigkeit

Trotz politischer Zielsetzungen dominieren in der Praxis bestehende Bindungen:

- ◆ Die Mehrheit der Bundes-, Landes- und Kommunalverwaltungen nutzt Microsoft-Produkte als Standard.
- ◆ Die meisten Fachverfahren sind tief in proprietäre Systeme eingebettet – sei es über Schnittstellen, Datenformate oder Authentifizierungsprozesse.
- ◆ Alternativen werden meist nur projektbezogen pilotiert, nicht strukturell etabliert.
- ◆ Hosting erfolgt häufig in US-basierten Clouds – teils aus Preis-, teils aus Kompatibilitätsgründen.



Kurzum: Strategische Unabhängigkeit ist selten operationalisiert.

Wunsch vs. Wirklichkeit – Die Souveränitätslücke

3. Ursachen für die Souveränitätslücke

Vergaberechtliche Logik:

Ausschreibungen bewerten Preis und Referenzen. Technologische Souveränität, Datenstandorte oder Exit-Strategien fließen kaum in die Gewichtung ein.

Technische Systembindung:

Viele eingesetzte Fachverfahren sind auf US-Infrastrukturen oder geschlossene Plattformen abgestimmt. Ein Systemwechsel würde hohe Migrationskosten und Integrationsaufwände nach sich ziehen.

Fehlende interne Steuerungskompetenz:

Viele Behörden verfügen nicht über ausreichend internes Know-how, um souveräne Alternativen realistisch zu bewerten, zu betreiben oder auszuschreiben. Man ist auf das angewiesen, was Dienstleister empfehlen – und diese empfehlen häufig das, was etabliert ist.

Politische Risikovermeidung:

Eine Abkehr von Standards wie Microsoft oder Google muss politisch erklärt und verantwortet werden – das erhöht den Entscheidungsdruck und senkt die Veränderungsbereitschaft.

4. Die Rolle der IT-Leitung: Verantwortlich, aber nicht frei

Für IT-Verantwortliche entsteht eine Zwangslage: Einerseits die politische Erwartung, Kontrolle zu gewinnen und Prozesse zu digitalisieren und optimieren. Andererseits der operative Zwang, Betriebsfähigkeit, Interoperabilität und Nutzerakzeptanz sicherzustellen – mit begrenzten Ressourcen und unter engen rechtlichen Rahmenbedingungen.

Wer heute eine souveräne Lösung vorschlägt, muss sie in die bestehende Struktur integrieren – ohne Sicherheit, dass sie langfristig tragfähig ist. Entscheidungen werden dadurch verzögert, relativiert oder vertagt.



Stimmen aus der Praxis – Was Verwaltungsentscheider:innen wirklich sagen

Relevante Muster, die sich zeigen

- ◆ Souveränität ist oft informell gewollt, aber institutionell unklar verankert.
- ◆ Interne Kompetenzlücken bremsen die Umstellung souveräner IT.
- ◆ Es fehlt an verlässlichen Referenzprojekten für souveräne Plattformlösungen jenseits der IT-Basis.
- ◆ Initiativen zur Entflechtung proprietärer Systeme scheitern häufig an unklaren Zuständigkeiten.



Praxiswissen muss Teil der Strategie werden

Digitale Souveränität kann nicht verordnet werden. Sie muss sich aus der Praxis heraus entwickeln – auf Basis realer Erfahrungen, verlässlicher Referenzen und ehrlicher Einschätzungen. Wer souveräner werden will, muss genau hier ansetzen: in der alltäglichen Verantwortung von CIOs, Projektleitungen und operativen Einheiten.

Politik muss fordern – aber Verwaltung muss befähigt werden.



Bei MeisterTask werden Automationen in erster Linie zur Vereinfachung von Arbeitsschritten innerhalb von Projekt-Boards eingesetzt. Damit können beispielsweise Tags oder Zuständigkeiten automatisch zugewiesen und wiederkehrende Aufgaben je nach Voreinstellung selbstständig generiert werden.

Best Practices & Hidden Champions

– Wie Souveränität konkret gelingt

Souveränität beginnt dort, wo Entscheidungen getroffen – und durchgehalten werden.

Trotz aller strukturellen Hürden gibt es Verwaltungen, die konkrete Schritte zur digitalen Unabhängigkeit gehen. Einige experimentieren, andere skalieren. Die Wege unterscheiden sich – die Haltung verbindet: Sie handeln, wo andere noch diskutieren.

Dieses Kapitel zeigt vier realitätsnahe Beispiele, wie souveräne IT in der Praxis funktioniert – und was daraus zu lernen ist.



Schleswig-Holstein: Strategischer Ausstieg mit Plan

Vorgehen:

- ◆ Auswahl alternativer Lösungen: LibreOffice, Linux, Open-Xchange, Matrix
- ◆ Langfristiger Migrationsplan über sieben Jahre
- ◆ Zentralisierte Schulungs- und Supportstrukturen durch das Landesrechenzentrum

Hintergrund:

Die Landesregierung kündigte 2022 an, schrittweise Microsoft-Produkte in der Landesverwaltung abzulösen. Der Fokus liegt auf Open Source und europäischer Infrastruktur.

Gewonnene Erkenntnisse:

- ◆ Politische Rückendeckung ist Voraussetzung
- ◆ Migration kostet Zeit, Planung und interne Kommunikation
- ◆ Kompromissfähigkeit erhöht Umsetzungschancen



Gendarmerie Nationale (Frankreich): Effizienz durch Unabhängigkeit

Ergebnisse:

- ◆ Eigene IT-Infrastruktur für Kommunikation und Aktenzugriff
- ◆ Nutzung freier Software in Kombination mit spezifischen Eigenentwicklungen
- ◆ Einsparung bei Betriebskosten

40% €

Hintergrund:

Frankreichs Gendarmerie betreibt über 80.000 Arbeitsplätze auf Linux-Basis. Ziel war nicht nur Souveränität, sondern auch Kostenkontrolle.

Gewonnene Erkenntnisse:

- ◆ Die Kombination aus Standard-Open-Source und maßgeschneiderter Entwicklung ist tragfähig
- ◆ Schulung und IT-Governance sind erfolgskritisch
- ◆ Zentralisierung von IT-Ressourcen ist ein Hebel

Best Practices & Hidden Champions

– Wie Souveränität konkret gelingt



ZenDiS/openDesk: Souveränität aus der Verwaltung heraus

Vorgehen:

- ◆ Entwicklung modularer Open-Source-Tools
- ◆ Fokus auf Interoperabilität und Sicherheit
- ◆ Nachnutzbarkeit durch andere Behörden über offene Lizenzen

Hintergrund:

Das Zentrum für digitale Souveränität (ZenDiS) entwickelt mit „openDesk“ eine quelloffene Arbeitsumgebung für Verwaltungen.

Gewonnene Erkenntnisse:

- ◆ Souveränität braucht Governance, nicht nur Code
- ◆ Projektfähigkeit entsteht durch Kollaboration, nicht durch Alleingänge
- ◆ Rechtliche und organisatorische Standards sind entscheidend für Skalierbarkeit

Bezirksregierung
Arnsberg



Bezirksregierung Arnsberg: MeisterTask als souveräne Work-Management-Alternative

Vorgehen

- ◆ Gründung des GovLab 2018 als internes Innovationslabor der Bezirksregierung Arnsberg
- ◆ Pilotierung in kleinem Team mit Fokus auf schnelle Ergebnisse
- ◆ Unterstützungsformate für weiterführenden Roll-Out

Gewonnene Erkenntnisse:

- ◆ Souveränität kann auch mit proprietärer Software gelingen – wenn Standort, Kontrolle und Klarheit stimmen
- ◆ Der Wechsel muss nicht revolutionär sein – sondern funktional begründet und pragmatisch umgesetzt

Hintergrund:

Die Bezirksregierung Arnsberg führte 2022 MeisterTask als DSGVO-konforme Projektplattform in mehreren Fachbereichen ein, um steigenden Fachkräftemangel bei gleichzeitigem Spardruck entgegenzutreten.

Ergebnisse:

- ◆ Höhere Nachvollziehbarkeit von Aufgaben
- ◆ Positive Bewertung durch Personalrat und Datenschutzbeauftragte
- ◆ Weniger interne E-Mail-Kommunikation

≈ 70%



Zwischenruf: Es gibt Alternativen – man muss sie nur kennen

Ein häufiger Einwand in der Diskussion um digitale Souveränität lautet: „Wir würden ja gern – aber es gibt keine gleichwertigen europäischen Lösungen.“ Dieses Argument hält einer sachlichen Prüfung nicht stand.

Die folgende Übersicht zeigt: In nahezu allen zentralen IT-Kategorien existieren leistungsfähige europäische Alternativen zu den marktbeherrschenden US-Produkten. Sie sind nicht immer funktionsgleich – aber in Bezug auf Benutzerfreundlichkeit und Funktionsumfang gleichwertig.

Kategorie	Gängige US-Software	Europäische Alternative
Textverarbeitung	◆ Microsoft Word	◆ OnlyOffice ◆ LibreOffice
Tabellenkalkulation	◆ Excel	◆ LibreOffice Calc ◆ Collabora
E-Mail & Kalender	◆ Microsoft Outlook	◆ Open-Xchange, ◆ Tuta
Videokonferenzen	◆ Microsoft Teams ◆ Zoom	◆ Alfaview ◆ BigBlueButton
Projektmanagement	◆ Trello ◆ MS Planner ◆ Asana	◆ MeisterTask ◆ Stackfield
Präsentation	◆ PowerPoint	◆ OnlyOffice Presentation ◆ LibreOffice Impress

Zwischenruf: Es gibt Alternativen

– man muss sie nur kennen

Kategorie	Gängige US-Software	Europäische Alternative
Cloud-Speicher / File-Sharing	◆ Google Drive ◆ OneDrive	◆ Nextcloud ◆ luckycloud ◆ Filr
Mind Mapping	◆ Miro ◆ Mural	◆ Mind Meister ◆ Collaboard
CRM-Systeme	◆ Salesforce	◆ Teamleader ◆ 1CRM ◆ EspoCRM
Notizen	◆ Evernote ◆ MS To Do	◆ MeisterNotes ◆ Notesnook ◆ Zenkit ◆ Joplin
Kollaboration / Chat	◆ Slack	◆ Mattermost ◆ Element (Matrix)



Hinweis: Die Auswahl berücksichtigt Kriterien wie europäischer Unternehmenssitz, DSGVO-Konformität, Hosting in Europa und Interoperabilität mit offenen Standards.

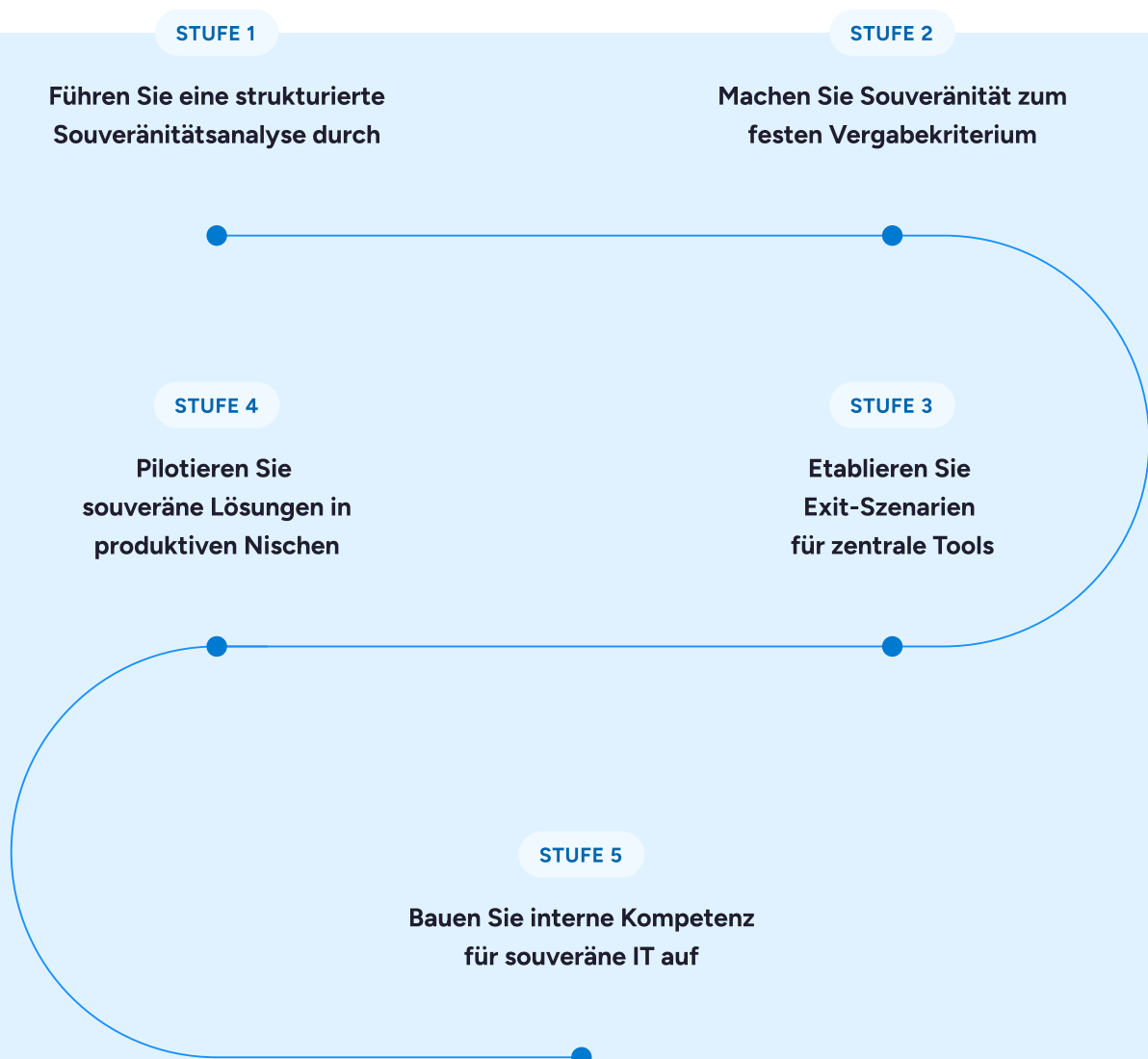
Souveräne Software beginnt mit souveräner Marktkennntnis. Wer Alternativen nicht kennt, entscheidet automatisch Status quo-konform. Wer sie kennt – kann beginnen, die eigene Systemlandschaft Schritt für Schritt umzubauen.

Handlungsempfehlungen

– Was Sie jetzt konkret tun können

Souveränität entsteht nicht aus Strategien, sondern aus Entscheidungen.

Digitale Souveränität lässt sich nicht verordnen. Sie muss in Strukturen, Verfahren und Werkzeugen verankert werden. Dazu braucht es Mut, aber auch Systematik. Die folgenden Empfehlungen richten sich an Entscheider:innen, die Handlungsspielräume suchen – und nutzen wollen.



Handlungsempfehlungen

– Was Sie jetzt konkret tun können

STUFE 1

Führen Sie eine strukturierte Souveränitätsanalyse durch

Ziel:

Verstehen, wie abhängig Ihre Organisation wirklich ist.

Ergebnis:

Klare Prioritäten für mögliche Entflechtungsschritte.

Maßnahmen:

- ◆ Nutzen Sie den Selbsttest aus Kapitel 3 als Diskussionsgrundlage mit IT, Einkauf und Fachreferaten.
- ◆ Ergänzen Sie ihn um eine Systeminventur: Welche Produkte kommen von wem? Welche Verträge bestehen? Wo gibt es Ausstiegsklauseln?
- ◆ Klassifizieren Sie alle Systeme nach Relevanz und Risikopotenzial.

STUFE 2

Machen Sie Souveränität zum festen Vergabekriterium

Ziel:

Souveräne Lösungen beschaffungsfähig machen.

Ergebnis:

Rechtssichere Vergabe mit strategischer Ausrichtung.

Maßnahmen:

- ◆ Ergänzen Sie Ihre Bewertungsmatrix um Kriterien wie Datenhoheit, Exitfähigkeit, Hostingstandort, Quelloffenheit, API-Verfügbarkeit.
- ◆ Berücksichtigen Sie „Vermeidung kritischer Abhängigkeiten“ als Teil der Risikobewertung.
- ◆ Erlauben Sie „funktionale Gleichwertigkeit“ als Ausschluss von Monopolbindungen.

Handlungsempfehlungen

– Was Sie jetzt konkret tun können

STUFE 3

Etablieren Sie Exit-Szenarien für zentrale Tools

Ziel:

Handlungsfähigkeit
im Stör- oder
Konfliktfall sichern.

Ergebnis:

Kontrollgewinn und
Risikoreduzierung.

Maßnahmen:

- ◆ Definieren Sie pro System, wie lange ein Wechsel dauern würde, welche Alternativen existieren und welche Datenexportformate zur Verfügung stehen.
- ◆ Binden Sie Exit-Szenarien an Vertragsverlängerungen und Ausschreibungen.
- ◆ Führen Sie jährlich eine „Wechselbereitschaftsprüfung“ durch – analog zur IT-Notfallplanung.

STUFE 4

Pilotieren Sie souveräne Lösungen in produktiven Nischen

Ziel:

Praxisnähe statt Laborlogik.

Ergebnis:

Belastbare Referenzen für
zukünftige Rollouts.

Maßnahmen:

- ◆ Starten Sie mit nicht-regulierten Prozessen: Projektkoordination, interne Kommunikation, Dokumentation.
- ◆ Nutzen Sie souveräne Tools wie MeisterTask, Nextcloud oder Matrix in isolierten Pilotgruppen.
- ◆ Dokumentieren Sie Erfahrungen, Hürden und Lösungen – zur Weitergabe an andere Behörden.

Handlungsempfehlungen

– Was Sie jetzt konkret tun können

STUFE 5

Bauen Sie interne Kompetenz für souveräne IT auf

Ziel:

Entscheidungen selbst treffen – statt delegieren.

Ergebnis:

Langfristige Steuerungsfähigkeit im eigenen Haus.

Maßnahmen:

- ◆ Identifizieren Sie Personal mit Technikaffinität und fördern Sie gezielt Weiterbildungen zu Open Source, Architekturkonzepten und rechtlichen Grundlagen.
- ◆ Etablieren Sie eine interne „Digital-Souveränitätsstelle“ – auch temporär.
- ◆ Vernetzen Sie sich mit anderen Behörden, die ähnliche Wege gehen.



Kleine Schritte, klare Wirkung

Digitale Souveränität entsteht nicht aus Ideologie, sondern aus Gestaltungswillen. Wer Verantwortung für die digitale Infrastruktur der Verwaltung trägt, braucht Entscheidungsgrundlagen – aber auch Entscheidungsbereitschaft.

Jede ausgeschriebene Lizenz, jede neue Anwendung, jede Hosting-Entscheidung zählt.

Fazit – Die nächste Krise entscheidet sich im Backend

„Wer handlungsfähig bleiben will, muss Kontrolle zurückgewinnen.“

Die öffentliche Verwaltung steht digital unter Druck. Die Zahlen sprechen eine klare Sprache: Die technologische Abhängigkeit ist strukturell, operativ und rechtlich tief verankert. Die Systeme sind etabliert – aber nicht mehr frei wählbar. Die Infrastruktur ist leistungsfähig – aber nicht steuerbar.

Gleichzeitig wächst der Druck: geopolitisch, regulatorisch, wirtschaftlich. Verwaltung wird digital politisch. Und wer in Zukunft arbeitsfähig bleiben will, braucht mehr als Tools – er braucht Steuerung, Verfügbarkeit und Alternativen.

Dieser Report hat gezeigt:



Die Souveränitätslücke ist real

– messbar, nachvollziehbar, riskant.



Es gibt verwaltungsnahe

Alternativen – Open Source wie auch proprietär, europäisch gedacht, rechtssicher aufgestellt.



Souveränität beginnt im

Kleinen – in der Beschaffung, in der Architektur, im Vertrag, im Mindset.



Es braucht keine Revolution. Aber es braucht ein Umdenken. Mut zur Veränderung von Strukturen, Haltung und mehr Entscheidungsfreude.

Digitale Souveränität ist kein einmaliges IT-Projekt. Sie ist eine fortlaufende Managementaufgabe.

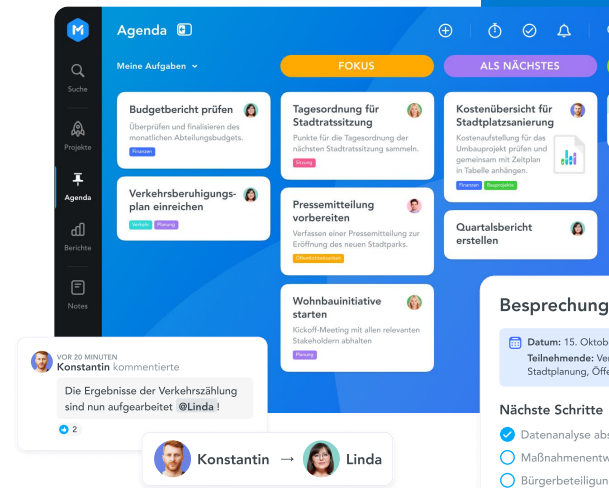
Wer sich heute die Kontrolle zurückholt, baut ein resilientes Fundament für eine erfolgreiche Zukunft in der Verwaltung.



MeisterTask ist der zuverlässige Partner für Ihre Digitalisierung.

Buchen Sie gerne eine Produktdemo.
Wir beraten Sie kompetent und unverbindlich.

[Demo buchen](#)



Zuverlässig. Sicher. Aus Deutschland.

Meister ist ein Entwickler und Anbieter von Softwarelösungen für Projektmanagement und Dokumentation (MeisterTask), sowie kollaboratives Mindmapping (MindMeister). Wir bieten unseren Nutzer:innen eine digitale Arbeitsplattform, auf der sie ihre Projekte zentral steuern, sowie effizient planen und dokumentieren können.

Unsere Produkte sind in Deutschland gemacht und werden auf Servern in Frankfurt gehostet. Wir erfüllen höchste EU- und internationale Datenschutz- sowie Sicherheitsstandards. Unser Ziel: digitales Arbeiten für jede:n einfach und unkompliziert machen – unabhängig von technischen Fähigkeiten oder Vorkenntnissen.